

Freitag, 20. November 2026, 17:00 Uhr
~9 Minuten Lesezeit

Lokal gegen Big-Tech

Eine Bürgerinitiative wehrt sich dagegen, dass Natur und Kultur einem neuem KI-Rechenzentrum weichen sollen.

von Felix Feistel
Bild: Collage mit Foto von Shutterstock.com (SeventyFour, AN stockphotography, ahmad farisi muttaqin)

Der KI-Boom erscheint oft als etwas Abstraktes, das nur im Internet stattfindet. Er rückt jedoch in greifbare Nähe, wenn eines der vielen Datenzentren in

der eigenen Heimat errichtet werden soll. Dafür wird nicht nur Natur zerstört, mitunter müssen auch historische Orte weichen. So soll es in der Gemeinde Wenzenbach nahe Regensburg geschehen. Es drohen die Zerstörung von Wäldern, einer historischen Kirche, sowie eine Gefährdung der Trinkwasserversorgung. Dagegen hat sich eine Bürgerinitiative gebildet.

Der Herbst schöpft noch einmal aus den Vollen. Das historische Gemäuer der Margarethenkapelle ist in einen goldenen, warmen Glanz getaucht, der nahe gelegene Wald leuchtet grün, gelb und orange. Es ist Anfang Oktober 2026, und am Abbachhof (https://de.wikipedia.org/wiki/Abbachhof), einem Ortsteil der knapp 8.700 Einwohner zählenden Gemeinde Wenzenbach haben sich über zweihundert Menschen versammelt, um gemeinsam Erntedank zu feiern. Es gibt eine Feuerschale, über der Kinder ihr Stockbrot backen, Kaffee, Kuchen und Backfisch. Zwischendurch spielt Livemusik, und dazwischen gackern Hühner. Es ist ein herbstliches Idyll. Der Anlass des Beisammenseins ist nicht so fröhlich, wie die Stimmung es vermuten lässt. Denn all das soll, geht es nach dem Eigentümer des Geländes sowie der deutschen Tochtergesellschaft der spanischen Ignis Energy Holding SA, einem Rechenzentrum weichen — einem der größten Europas.

„Der Hof würde dann verschwinden, lediglich die Kirche würde bleiben“, erklärt Julia Schruff, eine der aktuellen Pächterinnen des Geländes. Sie hat hier ihr Pferd stehen, genau wie zwei andere Pächter auch. Darüber hinaus leben hier Hühner und Pfauen. Auch für Theater wird das Gelände genutzt. Julia hat sich im Zuge der Pläne mit der Geschichte des Hofs auseinandergesetzt. Mehr als 800 Jahre ist er demnach alt. Die Kirche wurde zur selben Zeit

errichtet wie die **steinerne Brücke** (https://de.wikipedia.org/wiki/Steinerne_Br%C3%BCcke) im wenige Kilometer entfernten Regensburg. Letztere ist heute ein UNESCO-Weltkulturerbe. Die Kirche hingegen liegt, fernab vom Trubel der Stadt und den Touristen, fast vergessen. „Bis vor einem Jahr konnte man sie nicht einmal betreten“, erklärt einer der Pächter, „Sie war voll mit Müll. Wir mussten sie ausräumen.“

Die Kirche wird als Wehrkirche bezeichnet, auch, wenn sie einige Merkmale dafür vermissen lässt. Als romanische Landkirche errichtet, muss sie über Jahrhunderte eine wichtige Rolle in der Region gespielt haben. Historisch also ein wichtiger und interessanter Ort. Doch die Forschung steht hier, so betont Julia, noch ganz am Anfang. Wenig ist gesichert, einiges an der Architektur ablesbar. Sie steht unter Denkmalschutz und bleibt daher von den Baumaßnahmen verschont. Verschwinden würde allerdings alles drumherum. Dazu gehören mehrere Hofgebäude jüngeren Datums sowie die Wälder.

> ***Direkt neben der alten Kirche werden dann an Industrie erinnernde Datenzentren aufragen. Diese werden das neun Meter hohe, profanisierte Gotteshaus um etwa die gleiche Höhe überragen. „Vorausgesetzt, dass nicht „versehentlich“ ein Bagger gegen die Kirche fährt und sie dabei beschädigt“, wiegelt einer der Anwesenden ab. Dann könnte auch sie verschwinden.***

Bekannt wurde das Vorhaben erst im Juni, als der Bürgermeister von Wenzenbach, Sebastian Koch (SPD), den Gemeinderat das Vorhaben des Grundstückseigentümers und der IGNIS Energy Germany GmbH zur Kenntnis nehmen ließ. Diese hatten ihm zuvor den Plan vorgelegt. Sechs der 21 Gemeinderäte sprachen sich sofort gegen das Vorhaben aus — und das quer durch alle Parteien. Das erklärt Elke Salzinger, Mitglied der „Bürgerinitiative für Naturerhalt gegen Rechenzentrum“. Insgesamt sollen rund 100.000 Quadratmeter für das Projekt herhalten — eine Fläche etwa 2,6-mal so groß wie die

Allianz-Arena. Betroffen sind dabei Flächen, auf denen neben dem historischen Hof und Wäldern auch ein Fischteich liegt. Nur wenige hundert Meter entfernt befinden sich zudem die Trinkwasserquellen für die Gemeinde Wenzenbach, die auch Bernhardswald, Zeitlarn und die REWAG mitversorgen — und damit auch Regensburg. Das ist naheliegend, denn Rechenzentren benötigen große Mengen Wasser für die Kühlung. Laut Aussagen der Firma IGNIS soll dieses Kühlwasser zur Befüllung ihres Kühlkreislaufs aber per Lkw angefahren werden.

Doch selbst geschlossene Kühlkreisläufe brauchen zusätzlich an heißen Tagen mit mehr als 21°C zusätzlich Verdunstungskühlung, da die Abkühlung über die Außenluft nicht ausreicht. Hierzu wird zusätzlich Wasser benötigt. Dabei verdunsten bis zu 75 Prozent des eingespeisten Wassers. Bei einem ähnlich großen Hyperscaler im österreichischen Kronstorf gehen Gegner des Projekts von einem Wasserbedarf von 200 Litern pro Sekunde aus. Dort darf Google laut offiziellen Genehmigungen täglich bis zu 15.300 Kubikmeter Wasser aus der Enns entnehmen. Das genutzte Wasser wird mit einer Temperatur von bis zu 30 Grad Celsius wieder in den Fluss eingespeist. Für Wenzenbach wären das sehr viele Lkw, die täglich durch die umliegenden Ortschaften fahren müssten. Wohin das Abwasser hier geleitet werden soll? Unklar.

Doch selbst wenn die Firma in Wenzenbach die neueste wassersparende — und damit die teuerste — Technologie verwenden sollte, bleiben Bedenken. Durch die Kühlmittel, die üblicherweise in Rechenzentren verwendet werden, häufig **PFAS (Ewigkeitschemikalien)** (https://multipolar-magazin.de/artikel/ewiges-gift?hl=Felix%20Feistel) sowie durch Biozide, die dem Kühlwasser zugefügt werden müssen, oder durch den Einsatz von Löschschäumen bei Brandereignissen oder anderen Störungen kann das Trinkwasser kontaminiert werden.

> ***Und zu Bränden kommt es aufgrund der starken***

> ***Hitzeentwicklung in Rechenzentren regelmäßig. „Das hier ist ein Trinkwasserschutzgebiet“, erinnert Elke Salzinger. „Hier gelten normalerweise strenge Auflagen. Jeder Umgang mit Stoffen, die das Wasser gefährden können, ist hier strengstens behördlich zu prüfen und zu genehmigen.“***

Die Abwärme der Rechenzentren ist zudem in einem Umkreis von zehn Kilometern messbar — und damit bis nach Regensburg spürbar. **Jüngeren Studien zufolge** (https://arxiv.org/abs/2603.20897) nimmt die Bodentemperatur im Umkreis von Rechenzentren um durchschnittlich zwei Grad zu. Allerdings wurden auch Erwärmungen von bis zu 9,1 Grad gemessen.

„Das hier ist die Kaltluftschneise für Regensburg“, führt auch Julia Schruff aus und erinnert an den heißen Sommer 2026. Solche Temperaturen könnten in Zukunft in der Stadt normal werden. Denn das Datenzentrum würde diese Kaltluftschneise verschließen und durch die Abwärme erhitzen — die Folgen für die Stadt bestünden in noch heißeren und trockeneren Sommern. Dabei gilt Regensburg schon heute als die zweitwärmste Stadt Bayerns. Durch Flächenversiegelung sowie die Abwärme trocknet zudem die Umgebung des Rechenzentrums aus, Niederschläge würden seltener. „Zurück bleibt praktisch eine Wüste“ — so fürchtet man in der Bürgerinitiative.

Hinzu kommt die Lärmbelastung. „Für die Anwohner wird es sein wie an einer Autobahn. Ein konstantes Rauschen“, erklärt Elke Salzinger. Gemeint sind in erster Linie die Anwohner der Gemeinde Zeitlarn. Ob der Lärm bis nach Wenzenbach hörbar sein wird, ist vorerst offen. **Auch Infraschall ist ein Problem von Rechenzentren** (https://tkp.at/2026/09/04/wie-entsteht-gesundheitsschaedlicher-infraschall-in-rechenzentren/). Dabei handelt es sich um unterschwelligen, für das menschliche Ohr nicht

wahrnehmbaren Schall, der den Körper belastet und zu gesundheitlichen Problemen führen kann — **dieser stellt auch bei Windrädern ein Problem dar** (https://tkp.at/2026/08/31/infraschall-von-windraedern-bringt-kleinste-blutgefaesse-durcheinander-neue-studie/).

> ***Zudem verschlingt das Rechenzentrum mit einer geplanten Anschlussleistung von 210 bis 300 Megawatt bis zu 2,7-mal so viel Strom wie die ganze Stadt Regensburg — inklusive Industrie.***

Dazu wird in unmittelbarer Nähe ein Umspannwerk der TenneT GmbH geplant. Als priorisierter Bau stehen diesem kaum Hürden im Weg. Offiziell gibt es keine Verbindung zwischen den beiden Projekten. Doch: „Das Umspannwerk wurde von Anfang an viel zu groß für die Region geplant“, erklärt Julia Schruff. Das ergibt nur Sinn, wenn auch die Planung des Datenzentrums bereits bekannt war — sicher wissen kann man das aber nicht. Sollte sich herausstellen, dass beide Projekte zusammen geplant wurden, würde das Umspannwerk seine Priorisierung verlieren — die Umsetzung würde dann erheblich erschwert.

Denn das Gelände liegt im Außenbereich der Gemeinde Wenzenbach. Hier ist abseits von Landwirtschaft rechtlich nicht viel möglich. Daher ist der nächste Schritt nun ein Planungsverfahren. Ein Bauleitplan müsste das Gebiet als Industriegebiet ausweisen. Das ist noch nicht geschehen, auf Antrag der IGNIS aber möglich. „Hier haben wir einen Vorteil, weil die Bürger der betroffenen Gemeinden eingreifen können, bevor bereits etwas entschieden ist“, erklärt Elke Salzinger. „Der Gemeinderat müsste sich mehrheitlich dagegen aussprechen, hier ein Industriegebiet zu planen.“

Der Bürgermeister erhofft sich durch das Datenzentrum jedoch Gewerbesteuereinnahmen in Millionenhöhe. Immerhin plant IGNIS bis zu 2,1 Milliarden Euro hier zu investieren. Doch Elke Salzinger

winkt ab. „Ob dadurch jemals Steuereinnahmen gemacht werden, ist vollkommen unklar." Denn die Investitionen können über Jahre als Verluste abgeschrieben werden. Hinzu kommt: Alle paar Jahre muss die Hardware des Rechenzentrums ausgetauscht werden. Auch hier entstehen abschreibungsfähige Investitionen. „Mit dem Rechenzentrum werden wahrscheinlich sehr lange keine Profite erwirtschaftet." Arbeitsplätze entstehen dadurch auch kaum. Datenzentren funktionieren ohne viele Beschäftigte. Sollte die KI-Blase platzen, könnte zudem nichts als eine Bauruine zurückbleiben — verbunden mit hohen Kosten und einer zerstörten Region. Und ein Platzen der KI-Blase ist nicht unwahrscheinlich. Denn immerhin sollen in der Branche bis Ende des Jahres 2,6 Billionen US-Dollar investiert worden sein — **die Umsätze kommen den Investitionen nicht ansatzweise hinterher** (https://www.manova.news/artikel/die-bequeme-ausrede). Ein zukünftiger, großflächiger Nutzen ist bislang zudem nicht absehbar.

Bürgermeister Sebastian Koch weist viele der Vermutungen auf Anfrage zurück. Er sieht finanzielle Vorteile für die Gemeinde, besteht aber darauf, in der Angelegenheit noch nicht entschieden zu haben. Die Risiken sieht er ebenso wie die Chancen und will daher die Angelegenheit sachgerecht prüfen lassen. Nach eigenen Angaben lässt er sich umfassend rechtlich beraten und vertraut nicht nur auf die Versprechen der IGNIS GmbH, sondern erkundigt sich auch bei anderen Bürgermeistern, in deren Gemeinden bereits ein Rechenzentrum errichtet wurde. Neben den Gewerbesteuereinnahmen sieht er auch das Potenzial weiterer städtebaulicher Vereinbarungen oder der Nutzung der Abwärme. Die Kritikpunkte der Bürgerinitiative nimmt er ernst und will diese auch in der Debatte berücksichtigen. In Bezug auf das Umspannwerk hat die Gemeinde nach Angaben Kochs allerdings kaum Einflussmöglichkeiten. **Die TenneT** (https://de.wikipedia.org/wiki/Tennet_TSO#Gesetzlicher_Auftrag_und_Zertifizierung) arbeitet auf Anweisung des Bundes.

Wer das Datenzentrum am Ende eigentlich betreiben wird, wenn es etwa 2033/2034 in Betrieb gehen soll, weiß niemand genau, denn vieles an dem Vorhaben ist bislang nicht offiziell bekannt. Im Raum stehen aber die großen Namen wie Google, Amazon, Microsoft — oder auch der chinesische Konzern Day One. Mit Letzterem arbeitet die spanische IGNIS bereits zusammen. Die deutsche Tochtergesellschaft mit Sitz in München wurde erst 2022 gegründet, angemeldet sogar erst 2026. Unternehmenszweck ist die Stromerzeugung für Beleuchtung und andere Zwecke. Tatsächlich gilt das Datenzentrum als Energieunternehmen — nicht als Industrieanlage. Sitz des Unternehmens ist der Maximilianplatz 17 in München — bei der Blitzstart Holding. Offiziell sind 1.167 Firmen unter dieser Adresse angemeldet — die Adresse gleicht also einem Briefkasten. Anfang Oktober 2026 wurde zudem die vorherige Geschäftsführerin durch eine neue ersetzt.

Insgesamt will sie in Deutschland drei neue Rechenzentren errichten — das erklärt zumindest die Bürgerinitiative. „Vielleicht möchte man ja erst einmal schauen, wo der Widerstand am geringsten ist“, hofft Elke Salzinger. „Hier sind sie jedenfalls nicht willkommen.“

Die Bürgerinitiative nimmt gerade erst Fahrt auf. Sie gründete sich im Sommer in Windeseile — und hat schon jetzt über 50 Mitglieder. Sie will weiter protestieren. **Eine Petition gibt es bereits online** (https://www.openpetition.de/petition/online/naturzerstoerung-durch-bau-eines-hyperscale-rechenzentrums-in-wenzenbach-verhindern). Diese wendet sich an den Bürgermeister der Gemeinde Wenzenbach. Ziel ist es, die Gemeinderäte davon zu überzeugen, dem Vorhaben zu widersprechen — und das historisch und ökologisch bedeutende Außengelände nicht in ein Industriegebiet umzuplanen.



Felix Feistel, Jahrgang 1992, studierte Rechtswissenschaften mit dem Schwerpunkt Völker- und Europarecht. Schon während seines Studiums war er als Journalist tätig; seit seinem Staatsexamen arbeitet er hauptberuflich als freier Journalist und Autor. So schreibt er für **manova.news** (https://www.manova.news/), **apolut.net** (https://apolut.net/), **die Freie Medienakademie** (https://www.freie-medienakademie.de/) sowie auf seinem eigenen **Telegram-Kanal** (https://t.me/Felix_Feistel). Eine Ausbildung zum Traumatherapeuten nach der Identitätsorientierten Psychotraumatheorie und -therapie (IoPT), erweiterte sein Verständnis von den Hintergründen der Geschehnisse auf der Welt.